

## **The Importance of Being Earnest**

### **Bericht von der 34. Charleston Conference 2014**

**Prof. Dr. Andreas Degkwitz – Humboldt-Universität zu Berlin**

Von mancher Veranstaltung hat man trotz häufiger Besuche von Konferenzen bisher noch nie etwas gehört, und sie sind nach entsprechenden Erkundigungen im eigenen Land auch allem Anschein nach unbekannt. Doch plötzlich erhält man Gelegenheit, genau eine solche Veranstaltung zu besuchen, und ihre Ausstrahlung und Qualität setzt einen geradezu in Erstaunen, dass man nie zuvor von dieser Konferenz gehört hat. Um ein solches Event geht es bei der sog. Charleston Conference, die vom 5. bis 8. November 2014 unter dem Motto „The Importance of Being Earnest“ seit nunmehr fast 35 Jahren in der landschaftlich sehr attraktiv gelegenen, wunderschönen Inselstadt Charleston (South Carolina) veranstaltet wird: <http://www.katina.info/conference/>. Gründerin, Initiatorin und Veranstalterin der Charleston Conference ist Katina Strauch, die mit einem kleinen Team die Konferenz organisiert. Anfangs war die Charleston Conference mit knapp 50 Teilnehmern sehr überschaubar - heute weist sie einen Teilnehmerumfang von bis zu 1600 Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf. Dabei kommt die Mehrzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den USA sowie aus dem United Kingdom. Katina Strauch selbst ist Assistant Dean der Addlestone Library des College of Charleston und dort für den Bestandsausbau und für die IT-gestützten Dienste der Bibliothek verantwortlich: <http://www.katina.info/conference/meet-the-conference-directors-katina-strauch/>

Das thematische Spektrum der Charleston Conference bezieht sich auf das bibliothekarische Kerngeschäft; dabei wendet sich die Veranstaltung mit dem Claim „Issues of Book and Serial Acquisition“ vorrangig an wissenschaftliche Bibliotheken. Innovative „added value services“ wie Digitalisierung, Forschungsdatenmanagement, Open-Access-Repositoryen etc. kommen zwar nicht überhaupt nicht vor, stehen aber nicht im Mittelpunkt des Programms. Vor diesem Hintergrund liegen die programmatischen Schwerpunkte auf Bestandsentwicklung und Erwerbungsfragen, Katalogisierung und Metadatenmanagement, nutzerorientierte Dienste und Strategieentwicklung. Dass die Charleston Conference die Verantwortung für die Informations- und Medienversorgung als gemeinsame Aufgabe von Bibliotheken und Verlagen versteht, belegen das Programm und die das Event begleitende Ausstellung ganz unmittelbar. Anbieter von IT-Anwendungen spielen demgegenüber eine eher nachgeordnete Rolle. Denn es geht vor allem und in erster Linie um Bereitstellung und Vermittlung der Inhalte, die Forschende, Lehrende und Studierende für ihre Arbeit an Hochschulen und Forschungseinrichtungen benötigen. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, wird der Partnerschaft zwischen Bibliotheken und Verlagen ein hoher Stellenwert zugemessen.

Zu den auf der Charleston Conference üblichen Kommunikationsformaten gehören Diskussionspanels, Keynotes, Lunch-Talks, Poster-Sessions, Round-Tables, Streitgespräche

und Wettbewerbe. Das Herz der Veranstaltung bilden die rund 120 „concurrent sessions“, die an den drei Konferenztagen das Programmspektrum der Vor- und Nachmittage füllen. Bemerkenswert ist dabei, dass bei den „sessions“ nicht so sehr die Präsentation eines Themas, sondern vielmehr dessen Erörterung und der damit verbundene, kollegiale Austausch im Mittelpunkt stehen. So wird auf Anmoderationen und thematische Einleitungen meistens verzichtet, sondern es geht sehr unmittelbar „in medias res“ und damit in recht lebhaften Diskussionen. Der- oder diejenige, die ein Thema allein oder im Team vorstellt, sind zugleich die Moderatoren ihrer eigenen, 45-minütigen „session“. Die Themen der „concurrent sessions“ wirken aufgrund ihrer Vielzahl zunächst eher unkoordiniert, sie orientieren sich aber durchgängig an den Schwerpunkten des jeweils übergeordneten Konferenzthemas. Die flexible und sehr dynamische Form der Beteiligung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer belebt die Veranstaltung ganz ungemein und sorgt vor allem für einen regen Erfahrungsaustausch, der als sehr gewinnend empfunden wird und der eigentlich jede und jeden einbezieht. Während zu Beginn der Vor- und Nachmittagsrunden eher strategische Themen mit Keynotes, Panels und inszenierten „Streitgesprächen“ zur Diskussion gestellt werden, erfolgt der kollegiale Austausch in den zahlreichen „sessions“.

Die „Hot Topics“ der Charleston Conference 2014 waren Learning Resources, Patron Driven Acquisition (PDA), Erwartungen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an die Serviceportfolios ihrer Bibliotheken sowie Strategieentwicklung, die bei knappen Kassen und verstärkt erfolgreicher Neuausrichtung der jeweiligen „Mutterorganisation“ immer mehr an Bedeutung gewinnt. Insgesamt lassen sich diese Themen unter der Gesamthematik einer nochmals stärker notwendig werdenden Nachfrageorientierung der Informations- und Medienversorgung zusammenfassen. Den Nutzerinnen und Nutzern von Bibliotheken soll ganz unmittelbar bewusst werden, was sie von den Services „ihrer Bibliothek“ konkret haben. Dies zeigen die unterschiedlichen Facetten einer mehr nutzergesteuerten Beschaffung und Verfügbarkeit von Informationsressourcen innerhalb der Arbeitsumgebungen der jeweiligen Zielgruppen. Andererseits wird deutlich, dass Forschende, Lehrende und Studierende verstärkt Begleitung und Einweisung für den Einsatz neuer Medien und innovativer Technologie benötigen. Die Grenzen der Nutzerunterstützung werden allerdings schnell an den dafür oft viel zu knapp verfügbaren, personellen Ressourcen deutlich. Doch geben die nun neu zum Einsatz kommenden, deutlich nachfrageorientierten Beschaffungsmodelle auch zu erkennen, dass dabei in vielen Fällen eine nicht mehr auskömmliche Ausstattung der Erwerbungsbudgets im Hintergrund steht.

So wurden die möglichen Einsparungen, die sich mit „patron driven acquisitions“ erreichen lassen, ebenso intensiv diskutiert wie der an Nachfrage orientierte Anspruch, die Nutzerinnen und Nutzer unmittelbar in die Auswahl der für sie relevanten Informationsquellen und dadurch in die Bestandsentwicklung einzubeziehen. Dass damit das herkömmliche Verständnis von Bestandsaufbau und Sammlungsmanagement vor vollkommen neuen Herausforderungen steht, war vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Konferenz sehr bewusst. Die Erfüllung des Sammlungsauftrags von Bibliotheken im Sinne eines

vorausschauenden, auch an künftigen Bedarfen orientierten Bestandsausbaus wird dadurch erneut in Frage gestellt. Denn schon die Praxis der Nutzungslizenzen für die immer wichtiger werdenden E-Books und E-Journals stellt den bibliothekarischen Anspruch, eine „eigene“, dauerhaft zugängliche Sammlung zur Verfügung zu stellen, vor ungelöste Probleme. Erweist sich Patron Driven Acquisition am Ende des Tages als Sparmodell? Die Zukunft wird zeigen, wie sich eine ausgeprägte Nachfrage- und Nutzerorientierung der Bestandsentwicklung auf die bibliothekarische Arbeit auswirken wird und wie sich diese Beschaffungsformen mit dem Auftrag von „Gedächtnisinstitutionen“ in Übereinstimmung bringen lassen. Deutlich wird in diesem Kontext allerdings auch, dass die finanzielle Ausstattung von Bibliotheken an einen Punkt gelangt, an dem sich die Zusammenarbeit mit privat-wirtschaftlich agierenden Partnern wie Verlagen und Anbietern von Informationstechnik immer schwieriger gestaltet, da die Finanzierungspotenziale überwiegend staatlich finanzierter Einrichtungen kontinuierlich sinken. Dies wirkt sich auch auf die wirtschaftliche Überlebensfähigkeit kleinerer und mittlerer Marktteilnehmer im Verlagsbereich aus, zu deren Zielgruppen überwiegend öffentlich-rechtlich getragene Bibliotheken gehören.

Die Charleston Conference ist über die amerikanische Bibliothekslandschaft hinaus auch an bibliothekarischen Entwicklungen in Europa und Deutschland interessiert. So spiegelt sich die Internationalität des Publikums auch im Programm der Veranstaltung wider. Genau dies war auch der Grund, warum ich auf die Konferenz aufmerksam gemacht und zur Veranstaltung einer „session“ eingeladen wurde. Denn Katina Strauch hatte mich im Sommer dieses Jahres im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum der Humboldt-Universität besucht, und im Gespräch waren wir auf eine Reihe von Themen, vor allem aber auf die unterschiedliche Katalogisierungspraxis in Deutschland und in den USA gekommen. Ausgangspunkt dafür waren die next-generation-library-systems ALMA (Ex Libris) und WMS (OCLC) und die Bestrebungen, die Katalogisierung in Deutschland stärker zu internationalisieren, wie es mit dem DFG-Projekt „Cloudbasierte Infrastruktur für Bibliotheksdaten“ (CIB) verfolgt wird. Dass der World-Cat in diesem Zusammenhang eine zentrale Rolle spielt, steht außer Frage. Doch ob und inwieweit der World-Cat für die Katalogisierung in Deutschland in derselben Weise genutzt werden kann wie von den amerikanischen Bibliotheken wird derzeit intensiv diskutiert. Um die dabei aufkommenden Fragen zu klären, ist sicher hilfreich, die Besonderheiten der jeweils eingesetzten Verfahren vorzustellen und gemeinsam zu diskutieren. „Which Data Quality is Needed and Affordable?“ war der Titel meiner „session“, in der ich die unterschiedlichen Praktiken der Katalogisierung diesseits und jenseits des Ozeans vorgestellt habe:

<http://2014charlestonconference.sched.org/event/6dcba35192ddd9b062ada15d34cc87cf#.VGswYVfrwYd>. Die Ergebnisse dieser Diskussion sowie die Kontakte, die sich aus dieser „session“ heraus ergaben, sind für den weiteren Erfahrungsaustausch äusserst wertvoll. Insgesamt danke ich „Bibliothek International“ (BII) für die großzügige finanzielle Unterstützung, die meine Teilnahme an der Charleston Conference 2014 ermöglicht hat.